

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 78 (1971)

Heft: 1

Artikel: Geringe Verbreitung schützenloser Webmaschinen in der deutschen Baumwollindustrie

Autor: Schedl, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-677465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chinas Textilindustrie im Aufschwung

In der Volksrepublik China hat seit der Kulturrevolution die Textilindustrie ihre Produktion beträchtlich gesteigert. Eine gewisse Bestätigung in dieser Richtung brachte die Messe in Kanton, auf der gerade das Angebot an Textilien reichlicher und im Sortiment breiter war als auf den vorhergehenden Messen.

Die Textilindustrie ist die älteste Industrie Chinas, die schon immer vornehmlich in den Küstenprovinzen, mit den Zentren Shanghai und Tientsin, konzentriert war. Bereits 1949 existierten 247 Werke mit insgesamt rund fünf Millionen Spindeln und 68 000 Webstühlen, die jedoch zum grössten Teil veraltet waren.

Der erste Fünfjahresplan (1953–1957) sah den Bau von 38 Spinnereien, Webereien und Spinnwebereien mit 1 890 000 Spindeln und 54 500 Webstühlen sowie von vier Stoffdruckereien und Färbereien vor. Die neuen Textilwerke wurden ins Innere des Landes gelegt, vornehmlich in die Baumwollanbaugebiete von Honan, Hopel und Shensi.

Das neue China ist heute wahrscheinlich der grösste Produzent von Baumwollgarnen in der Welt; es hat 750 Millionen Menschen mit Textilien zu versorgen. Im Jahre 1959 dürfte China mit einer Produktion von 8,2 Millionen Ballen Baumwollgarnen bereits an zweiter Stelle gestanden haben. Schon zwischen 1949 und 1959 hatte sich die Produktion um das Viereinhalbfache vergrössert. Seit 1959 hat die Volksrepublik China keine Produktionszahlen mehr bekanntgegeben.

Die Unausgeglichenheit zwischen Spinnerei- und Webereikapazität ist in China seit jeher sehr ausgeprägt gewesen; doch hat sich heute das Verhältnis wesentlich verbessert. Trotzdem führt China immer noch beträchtliche Mengen von Garnen aus. Chinas Textilindustrie verarbeitet vornehmlich Materialien, die in ausreichenden Mengen im eigenen Land produziert werden, wie Baumwolle, Wolle, Seide, Flachs und Ramie. Baumwolle wird allerdings auch in kleineren Mengen aus Pakistan, Aegypten und Ostafrika eingeführt. Die Kunstfaserindustrie steckt dagegen noch in ihren Anfängen, dürfte aber in den nächsten Jahren erheblich ausgebaut werden.

China stellt die gesamte Ausrüstung für seine Textilindustrie selbst her, so dass das Land vom Ausland völlig unabhängig ist. Textilien werden ebenfalls nicht eingeführt. Der weitaus grösste Teil der chinesischen Textilproduktion besteht aus billigen Stoffen zur Versorgung der einheimischen Bevölkerung. Stoffe sind heute jedoch nach wie vor rationiert, und die einheitliche Kleidung für alle ist der blaue oder graue Kattunanzug. Textilien von guter Qualität sind ein wichtiger Exportartikel, wobei Hongkong, Singapur und andere asiatische Länder, aber auch Afrika und Lateinamerika, Abnehmer sind.

B. F. G.

Geringe Verbreitung schützenloser Webmaschinen in der deutschen Baumwollindustrie

Die wirtschaftswissenschaftliche Forschung hat sich in den letzten Jahren immer mehr der Ursachenerklärung von unterschiedlichen Produktivitätsfortschritten und -niveaus innerhalb von Volkswirtschaften zugewandt. Im Rahmen dieser Entwicklung haben sechs europäische Forschungsinstitute gemeinsam eine Untersuchung in Angriff genommen, die die Einführung und Weiterverarbeitung des technischen Fortschritts innerhalb dieser Länder messen, vergleichen und anhand der Auswirkungen bewerten soll. Zu diesem Zweck wurden zehn neue Techniken ausgewählt, deren Verbreitung in neun Industrien untersucht wird. Dabei handelt es sich zum Beispiel um die Oxygenstahlerzeugung, die Verwendung numerisch gesteuerter Werkzeugmaschinen und die hier betrachteten schützenlosen Webmaschinen. In diesem Fall hat das Ifo-Institut die Erhebungen in der Bundesrepublik bereits durchgeführt. Der Zweck der Untersuchung liegt darin, die Verbreitung neuer Techniken festzustellen, die Gründe für die Verbreitung oder Nichtverbreitung zu erhellen und herauszufinden, ob die Verwendung der neuen Techniken zu bestimmaren Auswirkungen ökonomischer Art geführt hat.

Die Technik der schützenlosen Webmaschinen

Bei herkömmlichen Webautomaten wird der (querliegende) Schussfaden mit einem spulentragenden Schützen in die (längsgespannten) Kettfäden eingetragen. Diese beweglichen Spulen können nur geringe Garmengen aufnehmen und müssen daher ständig gewechselt werden. Das Grundprinzip schützenloser Webmaschinen ist das Abziehen des Schussfadens von stationären Spulen. Je nach Maschinentyp wird der Schussfaden von einem Greiferschützen, zwei Greifern, einem Wasserstrahl oder einem Druckluftstrahl eingetragen. Nach jedem Schuss wird der Faden auf beiden Seiten des Bandes abgeschnitten. Die Schusseintragsleistung erhöht sich dabei gegenüber herkömmlichen Maschinen entweder durch eine mehrfache Bandbreite bei gleicher Schussleistung oder durch eine höhere Schussgeschwindigkeit. Weitere Vorteile gegenüber herkömmlichen Schützenmaschinen sind: Wegfall der Schusspulerei, weitgehende Vereinfachung des Spulenwechsels und geringere Energiekosten.

Die Umfrage des Ifo-Instituts wandte sich an einen bestimmten Teil der Webmaschinenverwender, nämlich an die Baumwollwebereien. Schon aus der Zielsetzung der Umfrage, der Feststellung ökonomischer Auswirkungen durch die Adaption des technischen Fortschritts, ergab sich die Unterteilung der befragten Betriebe in Verwender beziehungsweise Nichtverwender schützenloser Webmaschinen.

Sinkende Maschinenzahlen – steigende Produktivität

Während die Produktion der Baumwollindustrie – gemessen in erzeugten qm – seit 1953 stagnierte, hat sich der Webmaschinenbestand um 58% von 138 720 auf 58 250 verringert. Die Produktion je Maschine ist also um etwas mehr als das Doppelte gestiegen. Diese Entwicklung hängt ursächlich mit dem verstärkten Einsatz leistungsfähiger Automaten

zusammen. Während sich der Webstuhlbestand zwischen 1953 und 1969 annähernd linear verringerte, ist der Automationsgrad in dieser Zeit linear von 32% auf etwa 92% gestiegen; die durchschnittliche jährliche Steigerungsrate betrug 3,6%. Absolut betrachtet ist die Zahl der Automaten jedoch nur zwischen 1953 und 1960 gestiegen, nämlich um etwa 20 000. Seit dieser Zeit ist der Bestand an Automaten von ca. 68 000 auf etwa 55 000 Maschinen geschrumpft. Aus Erhebungen des Hauptverbandes der Baumwollindustrie und nach eigenen Schätzungen ergaben sich für 1969 folgende Maschinenzahlen: Von insgesamt 58 250 Webstühlen waren etwa 3000 Nichtautomaten, von den 55 250 Automaten waren etwa 4000 Stühle Anbauautomaten, 3460 schützenlose Webmaschinen und der Rest Vollautomaten.

20 Jahre nach Einführung nur wenig verbreitet

Die Zahl der schützenlosen Webmaschinen hat seit 1954 etwa linear zugenommen. Die dieser Feststellung zugrundeliegenden Daten wurden mit Hilfe der Erhebungsergebnisse geschätzt. Für 1966 liegt eine Schätzung des Hauptverbandes der Baumwollindustrie vor, wonach 1800 schützenlose Webmaschinen installiert waren; nach Angabe der Behörde handelt es sich dabei eher um eine Untergrenze. Nimmt man einen auf Grund der durchgeführten Erhebungen wahrscheinlichen Wert von etwa 2000 an, so hat sich dieser Bestand bis 1969 um rd. drei Viertel auf etwa 3460 erhöht. Zuzüglich der in anderen Industriezweigen aufgestellten schützenlosen Webmaschinen beträgt der Bestand in der Bundesrepublik 5910 Stück.

Bei diesem Bestand handelt es sich fast ausschliesslich um Maschinen des Greiferschützen Typs; nur ein sehr geringer Teil entfällt auf Greiferwebmaschinen. Düsenwebmaschinen waren in die Erhebung nicht einbezogen. Von den erfassten 2213 schützenlosen Webmaschinen waren 2065 (93,3%) Greiferschützen- und 147 (6,7%) Greiferwebmaschinen. Diese Maschinen befanden sich in 27 (39%) der befragten Betriebe; 42 Betriebe verwendeten keine schützenlosen Webmaschinen.

Die Verwendungsbetriebe setzten im Durchschnitt 80 schützenlose Webmaschinen ein. Aus dem Vergleich mit der durchschnittlichen Maschinenzahl eines Betriebes von 432 lässt sich erkennen, dass in den meisten Fällen nur mit einem geringen Teil schützenloser Webmaschinen gearbeitet wird, wenn auch in einigen Fällen 30–40%, in Ausnahmen sogar 100% der Maschinen aus schützenlosen Webmaschinen bestehen.

Innerhalb von 20 Jahren, 1950 wurde die heute meistgebrauchte Maschine auf den Markt gebracht, ist der Anteil schützenloser Webmaschinen auf etwa 6% am Gesamtmaschinenbestand gestiegen. Vergleicht man damit die Verbreitung anderer neuer Technologien, wie z. B. die Oxygenstahlerzeugung in der Stahlindustrie, die acht Jahre nach ihrer Einführung bereits einen Anteil von 32% an der Gesamtproduktion hat, so ergibt sich, dass Geschwindigkeit und Umfang der Ausbreitung schützenloser Webmaschinen in den Webereien gering sind.

Voraussetzungen für den Einsatz sind weitgehend gegeben

Für die Verwendung schützenloser Webmaschinen müssen bestimmte technische und ökonomische Voraussetzungen erfüllt sein. Die wesentlichen *technischen* Voraussetzungen

bei der Herstellung sind: Gewebe ohne Muster und Gewebe mit nur wenigen Farben. Die Musterung kann nach wie vor nur mit herkömmlichen Schützen-Webstühlen erreicht werden; wenn mehr als acht verschiedene Farben verwebt werden sollen, können schützenlose Webmaschinen nicht verwendet werden. Ausserdem benötigen schützenlose Webmaschinen Garne höherer Festigkeit, da die Laufgeschwindigkeit der Maschinen gegenüber herkömmlichen grösser ist.

Unter den *wirtschaftlichen* Voraussetzungen ist an erster Stelle eine ausreichende Losgrösse der Fertigung zu nennen. Eine ähnlich wichtige Voraussetzung ist die volle Auslastung der schützenlosen Webmaschinen, die wiederum eine entsprechende Absatzlage für die Produktion und die Möglichkeit der Arbeitskräftebeschaffung für Mehrschichtbetrieb bedingt. Schliesslich ist noch die wirtschaftlich notwendige Mindestmaschinenmenge, nämlich 24 Stück (bzw. ein ganzzahliges Vielfaches dieser Zahl), zu nennen. 24 Maschinen kann ein Weber etwa bedienen; wesentliche Abweichungen von dieser Menge würde den Arbeitskostenvorteil verringern.

Die Erhebung liess erkennen, dass zwischen den Produktionsprogrammen von Verwendern und Nichtverwendern eine weitgehende Übereinstimmung herrscht. Daraus lässt sich folgern, dass eine Reihe von Nichtverwendern in der Lage wäre, schützenlose Webmaschinen zu benutzen. Für diese These spricht auch, dass in vielen Fällen bereits sehr grosse Lose produziert werden.

Im Urteil der Verwenderbetriebe überwiegen die Vorteile

Als grösster Vorteil schützenloser Webmaschinen wurde von den 13 befragten Verwendern die Entwicklung der Arbeitskosten angesehen. Durch die Verwendung schützenloser Webmaschinen entfallen die Tätigkeiten des Spulenaufstekens, des Hülsensammelns und Reinigens und Tätigkeiten in der Schusspulerei.

Ein grosser Vorteil liegt nach Meinung der Befragten auch im Rückgang der Lärmentwicklung, ein Faktor, der wohl nicht ohne Einfluss auf die Möglichkeiten der Arbeitskräftebeschaffung ist. Bei schützenlosen Webmaschinen ergibt sich der geringere Lärm entweder aus der Verringerung der bewegten Masse (Greiferschützen wiegen nur noch 40 Gramm) oder aus der veränderten Mechanik (Greifer sind z. B. an jeweils einer Seite befestigt). Auch Wasserstrahldüsenwebmaschinen entwickeln nur geringen Lärm, pneumatische Düsenwebmaschinen würden die Lärmentwicklung allerdings kaum verringern.

Die (maschinenbedingte) Verbesserung der Garnqualität wird ebenfalls von fast allen Verwendern als vorteilhaft eingestuft. Die höhere Schusseintragsleistung schützenloser Webmaschinen verlangt bessere Garne, um Schuss- und Kettenfadenbrüche zu vermeiden.

Durch Verwendung schützenloser Webmaschinen entfallen die Energiekosten für die Schusspulerei und der Energieverbrauch der Webmaschinen sinkt durch die Verringerung der Bewegungsmassen.

Überwiegend wird auch auf seltenere Schuss- und Kettenfadenbrüche (häufig verursacht durch die Materialverbesserung) hingewiesen. Einige Befragte äusserten sich jedoch in gegenteiligem Sinne. Gegensätzliche Beurteilungen ergaben sich auch über die Menge des Garnabfalls, die dadurch entsteht, dass nach jedem Schuss an beiden Seiten des Blattes der Schussfaden abgeschnitten wird.

Tab.1 Kostenvergleich zwischen verschiedenen Maschinentypen für das Jahr 1963, in DM je 1000 qm Gewebe

	Maschinentyp			
	Anbauautomaten	Vollautomat mit Boxloader	Vollautomat mit Unifil	Schützenlose Webmaschinen
1-Schicht-Betrieb	873,69	906,93	921,05	910,97
2-Schicht-Betrieb	856,17	830,85	829,85	805,86
3-Schicht-Betrieb	856,57	808,52	802,64	772,68
Lohnk. 3-S-B/1000 qm	118,72	55,81	58,87	34,43

Kostendifferenzen gegenüber schützenlosen Webmaschinen

1-Schicht-Betrieb	- 37,29	- 4,04	10,08	0
2-Schicht-Betrieb	50,31	24,99	23,99	0
3-Schicht-Betrieb	84,08	35,84	29,96	0

Quelle: Fabian F., Produktionstechnischer Fortschritt, Mindestbetriebsgrösse und Konzentration in der Textilindustrie, Münster 1969

Eher nachteilig werden die Einsatzmöglichkeiten der Maschinen eingeschätzt. Da die Umrüstkosten relativ hoch sind, müssen jeweils grosse Lose produziert werden. Dadurch wird die Flexibilität der Maschinen stark eingeengt. Eindeutig nachteilig wurde das Kantenproblem empfunden. Die Webkanten wurden meist als zu breit, zu stark auftragend und schlechter färbbar bezeichnet. Als weitere Nachteile wurden mangelnde Musterungsmöglichkeiten, Finanzierungsschwierigkeiten, die Umbaukosten und der Einsatz von Endlosgarnen hervorgehoben. Diese Aufstellung sollte jedoch nicht vergessen lassen, dass alle Befragten ihre in die Maschinen gesetzten Erwartungen erfüllt bzw. übertroffen sahen. Bei einem von Fabian¹⁾ auf der Basis von 1963 durchgeführten Kostenvergleich (vgl. Tab. 1) ergab sich bereits beim 2-Schicht-Betrieb ein wesentlicher Vorteil der schützenlosen Webmaschinen gegenüber allen anderen Maschinentypen. Bei schützenlosen Webmaschinen wurde unterstellt, dass es sich um Maschinen des Greiferschützentyps handelt. Die niedrigeren Gesamtkosten bei schützenlosen Webmaschinen ergeben sich vor allen Dingen aus den niedrigeren Lohnkosten.

Gründe für die geringe Verbreitung

Ein Grund für die geringe Verbreitung schützenloser Webmaschinen dürften die bei früheren Modellen häufiger aufgetretenen Störungen sein; in den letzten Jahren sind allerdings ständig Typenverbesserungen durchgeführt worden. Ausserdem besteht offenbar bei vielen Baumwollverarbeitern nur eine geringe Neigung, Risiken einzugehen. Es wurde sehr häufig darauf hingewiesen, dass die Maschinen zu wenig flexibel sind und dass die Aktionsfreiheit für den Betrieb durch die steigende Kapitalkostenbelastung eingeschränkt würde.

Die Nichtverwender haben in der Mehrzahl zwar schützenlose Webmaschinen bestellt, doch stehen sie den Vorteilen dieser Maschinen überwiegend noch skeptisch gegenüber. Eine grössere Zahl dieser Betriebe würde jedoch technisch flexiblere schützenlose Webmaschinen sofort und auch zu höheren Preisen kaufen.

¹⁾ Fabian F., Produktionstechnischer Fortschritt, Mindestbetriebsgrösse und Konzentration in der Textilindustrie, Münster 1969, S. 360 ff.

Die Verwender schützenloser Webmaschinen werden in der Mehrzahl weitere Maschinen dieses Typs kaufen, einer stärkeren Verbreitung steht aber hier meist entgegen, dass jeweils nur begrenzte Maschinenmengen installiert werden können. Wohl werden auch hier häufig Einsatzprobleme gesehen (Flexibilität, Kosten), diese werden aber als gering eingeschätzt. In einigen Fällen werden Verwender keine weiteren schützenlosen Webmaschinen anschaffen, und zwar im wesentlichen deswegen, weil die schützenlosen Webmaschinen nach ihrer Ansicht für die Betriebszwecke noch nicht flexibel genug sind. Einen Kaufanreiz würden grundsätzlich niedrigere Preise darstellen. Flexiblere Modelle würden allerdings auch zu höheren Preisen gekauft.

Wirtschaftliche Vorteile der Verwenderbetriebe gegenüber Nichtverwendern?

Aus der Befragung ergaben sich nur wenige Kriterien, die eine positive Antwort auf diese Frage erlauben. Eines dieser Kriterien ist die Konkurrenzsituation der Firmen. Da in den letzten Jahren besonders die Niedriglohnländer Ostasiens, Osteuropas und Westeuropas erhebliche Markterfolge erzielen konnten, scheinen gerade schützenlose Webmaschinen eine geeignete Hilfe im Konkurrenzkampf darzustellen. 89% der Nichtverwender gaben an, dass die osteuropäische Konkurrenz sie schwer belaste, bei Verwendern schützenloser Webmaschinen betrug der entsprechende Anteil nur 39% (vgl. Tab. 2). Ueber starken Konkurrenzdruck aus West-

Tab.2 Angaben über den Einfluss der Konkurrenz bei Verwendern schützenloser Webmaschinen (in % der Meldungen)

Konkurrenz/Einfluss	Verwender		Nichtverwender	
	stark	schwach	stark	schwach
Osteuropa	39	61	89	11
Westeuropa	30	70	67	33
Ostasien	54	46	78	22
Sonstige Länder	15	85	22	78
Maschensektor	39	61	34	66

Quelle: Erhebungen des Ifo-Instituts

europa berichten 67% der Nichtverwender und 30% der Verwender; die Ostasienkonkurrenz belastete 78% der Nichtverwender, aber nur 54% der Verwender schützenloser Webmaschinen. Fast übereinstimmend antworteten die Verwender, dass schützenlose Webmaschinen eine Hilfe in der Konkurrenzsituation seien; auch Nichtverwender sehen in schützenlosen Webmaschinen in der Mehrheit eine, wenn auch zum Teil nur bedingte Hilfe. Lediglich eine Firma (Verwender) sah in schützenlosen Webmaschinen ein Hindernis im Konkurrenzkampf.

Ein weiteres Unterscheidungskriterium waren die Stundenlöhne der Weber. Verwender schützenloser Webmaschinen zahlten im Durchschnitt 7% mehr Nettolohn (7,8% Brutto) als Nichtverwender. Es ist natürlich problematisch, diese Abweichung eindeutig der Verwendung schützenloser Webmaschinen zuzuordnen.

Die Absatzlage der Verwenderbetriebe war insgesamt gesehen günstiger als die der Betriebe ohne schützenlose Webmaschinen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen:

- Der Maschinenbestand an schützenlosen Webmaschinen ist (20 Jahre nachdem der heute meistgebrauchte Typ auf den Markt kam) relativ gering.
- Die Gründe für die geringe Verbreitung sind technische Hindernisse, eine geringe Forschungsaktivität (die meisten Befragten forschen nicht oder kaum), das beschränkte Fassungsvermögen des Marktes und schliesslich die relativ grosse Zahl von Kleinbetrieben, die nicht in der Lage sind, schützenlose Webmaschinen zu finanzieren.
- Die weitere Ausbreitung dieser neuen Technik wird nicht zuletzt wegen der in diesem Bereich nur schwach ausgeprägten Konzentrationstendenz und der geringen Neigung zu aktivem Marketing wohl auch in den nächsten Jahren nur schleppend vorangehen.

Hans Schedl

An bösen Worten, die man ungesagt hinunterschluckt, hat sich noch niemand den Magen verdorben.

Winston Churchill

Die Abegg-Stiftung in Riggisberg

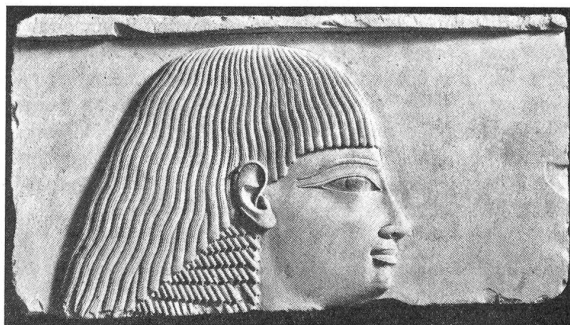
Auf der westlichen Anhöhe des malerischen Gürbetales liegt Riggisberg, ein typisches Bauerndorf mit echtem bernischem Einschlag. Eingebettet in einer Talmulde, unweit von Riggisberg entfernt, befindet sich ein langgezogener Rundbau, der Kostbarkeiten birgt, die nicht nur jeden Textilfachmann, sondern auch jeden Kunstfreund erfreuen: die Abegg-Stiftung.

Engeren Textilkreisen in der Schweiz sind die Textilsammlungen des Bernischen Historischen Museums, des Kunstgewerbemuseums Zürich und der Textilfachschule Zürich bekannt. In Riggisberg befindet sich nun ein neues Textilmuseum, ein Museum, das seit seines rund zweijährigen Bestehens weit über unsere Landesgrenzen berechnete Resonanz findet. Dieses Museum trägt die Handschrift seines Stifters: Werner Abegg.

Anlässlich der Eröffnung der Abegg-Stiftung in Riggisberg äusserte sich der Gründer über seine Sammlertätigkeit wie folgt:

«Im Alter von knapp zwanzig Jahren habe ich meine ersten Samte gekauft. Vieles andere reizte wohl auch, doch Textilien waren unzerbrechlich, brauchten wenig Platz und kosteten nicht allzuviel, alles grosse Vorteile in meiner damaligen Situation. Auch das wäre natürlich nicht möglich gewesen ohne die seltene Grosszügigkeit meines Vaters, der Unternehmungen industrieller oder anderer Art, immer förderte, vorausgesetzt, dass er dieselben durchdacht und der Mühe wert befand – eine geistige Ausgeglichenheit, die uns auch heute vorbildlich sein kann.

Das Interesse an irgend einer Sache wächst, wenn man sich in sie vertieft, und so mehrten sich meine Gewebe und andere Werke der angewandten Kunst. Wenn man dann so gegen sechzig wird, fragt man sich, was aus alledem werden soll. Schliesslich beschloss ich, die Sammlung beisammenzuhalten und gründete dazu dieses Institut für angewandte Kunst, in welchem die Textilien gewissermassen die Achse darstellen, um die sich die anderen Gebiete gruppieren, notgedrungen weniger reichhaltig – man kann nicht alles sammeln. Anhand der Erzeugnisse dieser so oft vernachlässigten angewandten Kunst wollen wir die Entwicklung der Stile und des Geschmacks zeigen, die, aus dem mesopotamischen Raum kommend, in Europa in der Romantik eine erste Blüte



Abegg-Stiftung Riggisberg
Kopf eines Ägypters aus dem Grab des Pabasa, Anfang 26. Dynastie (663–610 v. Chr.)